

Dr. med.
Maximilian Ferdinand Wocke †.

Staudinger & Wocke das Zwiegestirn, welches nahezu ein halbes Jahrhundert lang den Schmetterlings-sammlern durch die Fülle ihrer Lieblinge hindurch wegleitend vorangeleuchtet hat, ist erloschen.

Staudinger, von 1856 ab an führender Stelle des geschäftlichen entomologischen Verkehrs der Welt stehend, ist wohl den meisten der jetzt lebenden Sammlergeneration, wenn auch nicht gerade persönlich, so doch durch Correspondenz oder Tausch näher bekannt geworden. Kaum je hat es einen besseren Kenner der Grossschmetterlingfauna unseres Erdballes gegeben als ihn. Keiner hat auch je die Kenntnis und das Interesse dieser zierlichen Geschöpfe mehr zu fördern und zu verbreiten gewusst.

Überall auf der Welt knüpfte der regsame Mann Beziehungen an, noch mehr wurden von Seiten der Sammler Verbindungen mit ihm aufgesucht.

In viele Gebiete, welche reiche, ihm bisher nicht zugängliche Insectenausbeute versprachen, wo zugleich vielleicht überhaupt eine terra incognita vorlag, schickte er seine Pioniere aus, oder suchte dort ansässige Leute zum Sammeln anzuregen, um Kerfe, voran Falter zu erhalten.

Aus allen Zonen strömte jahraus, jahrein bei ihm Insectenmaterial der verschiedenen Ordnungen in ungezählter Menge zusammen. — Nach Norwegen, Island, Spanien, Korsika, Italien, Kleinasien reiste er selbst und brachte wertvolle Ausbeute heim.

Die von Staudinger beschriebenen neuen Schmetterlingsarten oder constanten Formen bereits beschriebener Species zählen nach vielen Hunderten. Abgesehen von diesen in einer Reihe von Zeitschriften zerstreuten Neu-

beschreibungen, hat Staudinger auch eine Reihe grösserer Arbeiten geliefert. *) Es seien hier von jenen grösseren nur genannt: Die „Lepidopterenfauna Kleinasiens“ 1879 bis 81 in den *Hor. soc. ent. Rossicae* erschienen. Ferner: „Exotische Tagfalter in system. Reihenfolge“ mit 100 color. Tafeln. Verlag von G. Löwensohn, Pürth, Bayern, 1888. —

Die weitaus grösste und wertvollste Veröffentlichung ist der, in drei stets ausserordentlich erweiterten Auflagen 1861, 1871, 1901, von ihm verfasste *Catalog der europäischen, bzw. paläarktischen Gross-Schmetterlinge*. Ein Werk von bahnbrechender Bedeutung, in welchem seine bewundernswürdige Kenntnis der Arten und der geographischen Verbreitung, wie des, je nach den Orten des Vorkommens verschiedenen Gepräges der Species in glänzender Weise zum Ausdruck gelangt. Man mag mit der systematischen Anordnung der Familien in der dritten Auflage des Buches von 1901 da und dort — wie solches auch von dem Schreiber gilt — nicht einig gehen, indes das sind Fragen, über die sich unzweifelhaft sehr discutieren lässt, und im schlimmsten Falle Fehler von untergeordneter Bedeutung, verglichen mit dem hohen Verdienste der lichtvollen Klarstellung von nahe an 5000 Arten in diesem, seinem letzten Werke.

Es war ein tragisches Geschick, dass Staudinger das tatsächliche Erscheinen desselben nicht erleben sollte. Am 13. Oktober 1900 schied der nimmermüde Mann, welcher mehrere Jahrzehnte hindurch, als bester Kenner der Gross-Schmetterlinge in führender Stellung unter den betreffenden Spezialisten und zugleich an der Spitze eines Welt-Geschäftes gestanden hatte, welches Verbindungen nach allen Zonen der Erde hin unterhielt, im 71. Altersjahre aus dem Leben.

Sehr anders geartet war Woeke, das treue Abbild einer stillen, weltfernen, nur ernstem, wissenschaftlichem Studium sich widmenden Forschernatur, die darum verhältnismässig Wenigen persönlich bekannt geworden ist. Ihm gelten diese Zeilen des jüngeren, befreundeten Collegen, des aufrichtigen Verehrers!

*) Eingehendes darüber, wie über das gesammte Leben und Wirken Staudingers, bringt sein Necrolog (*Iris* 1900, p. 341—358) aus berufener Feder.

Maximilian Ferdinand Wocke, am 27. November 1820 geboren, entstammte einer wohlhabenden Bürgerfamilie Breslaus. Sein Vater war Besitzer einer der besuchtesten Apotheken dieser schon damals weitaus bedeutendsten Stadt des preussischen Schlesiens. Die Eltern liessen dem zarten Knaben, dem einzig überlebenden von 12 Geschwistern, aus Sorge um seine Gesundheit den ersten Schulunterricht zu Hause erteilen. Schon von frühesten Jugend an wurde der Knabe von dem gleichgerichteten Vater auf die Beobachtung der Natur hingeleitet und diese Beschäftigung zeitigte sehr bald ein tiefgehendes Interesse und eine aufrichtige Freude an deren Kindern. Zu der nachmaligen erstaunlichen Vielseitigkeit des Mannes in der Kenntniss der heimischen Flora und Fauna wurde bereits in jener Zeit der Grund gelegt.

Vom 9. bis 20. Jahre besuchte Wocke das Kgl. Friedrichs-Gymnasium und verliess es zu Ostern 1840 mit dem Zeugnis der Reife, um zunächst vier Semester in Breslau Medicin zu studieren. Zwei weitere Jahre hörte er an der Universität Berlin, promovierte am 28. März 1844 in Breslau und bestand 1845 ebendort mit Auszeichnung das medicinische Staatsexamen. Zur gründlicheren ärztlichen Ausbildung begab er sich noch im gleichen Jahre auf Reisen und bereicherte in den Krankenhäusern und Kliniken von Prag, Wien und Paris seine ärztlichen Kenntnisse. 1847 in die Heimat zurückgekehrt, liess er sich hier als praktischer Arzt nieder. Daneben widmete er sich schon damals fleissig naturwissenschaftlichen Studien und mit ganz besonderem Eifer der Entomologie. Mit gleichgesinnten Männern wie A. Neustädt, Dr. G. Th. Schneider, A. Assmann u. a. gründete er den noch heute blühenden Verein für schlesische Insectenkunde und trat der entomolog. Section der Schlesisch. Gesellschft. für vaterländische Kultur als Mitglied bei.

Die übermässige Anstrengung als Arzt in den Cholera-jahren 1848/49 und 1854/55 brachte sein Jugendleiden, Erkrankung des Kehlkopfes und der Lunge, von neuem zum Ausbruch, so dass er die ärztliche Praxis nunmehr vollkommen aufgeben musste. Ein längerer

Aufenthalt in Bad Reinerz brachte ihm wider Erwarten seiner Collegen Besserung. Von nun an lebte Wocke in erster Linie der Erforschung der Falterwelt, behielt dabei aber auch für die übrige Natur ein offenes Auge.

Zunächst wurde die Umgebung der Vaterstadt wie früher schon öfter in Gemeinschaft mit den bereits genannten entomologischen Genossen sorgfältig durchsucht. Bald aber dehnten sich die Excursionen in der pflanzen- und insectenreichen Heimatprovinz weiter und weiter aus. Oberrnigk und die Umgebung von Oels erwiesen sich als besonders ergiebige Fundorte. Auch den waldreichen Tälern bei Fürstenstein und Salzbrunn, dem Eulengebirge, der Kohlfurter Heide, dem Altvater, der Grafschaft Glatz mit ihrem ausgedehnten Hochmoore, den eigenartigen Seefeldern, und dem Riesengebirge galten kürzere oder längere explorative Ausflüge. Für das letztere Gebiet wurde meist in dem Pfarrhause in Schreiberhau bei dem Jugendfreunde und Collegen G. Standfuss Quartier genommen und in der Regel auch in dessen Gesellschaft die Hänge und der Kamm des Riesengebirges sammelnd durchstreift. Schon in sehr jungen Jahren lernte der Schreiber bei dieser Gelegenheit Wocke kennen. Bei aller Einsilbigkeit und scheinbaren Trockenheit hatte er etwas ausserordentlich Herzgewinnendes in seinem Wesen, zumal dann, wenn er bei etwas schiefer Haltung des Kopfes, unter freundlichem Lächeln über irgend eine harmlose Sache, die linke Hand wieder und wieder über seinen mächtigen Bart hinabgleiten liess.

Nun aber wollte die engere Heimat dem rastlosen Forschertriebe nicht mehr recht genügen. Es zog den für seine Wissenschaft gleich hoch begeisterten, wie hoch begabten Mann in entomologisch noch wenig untersuchte Fernen. Gleich die erste grössere Reise galt einem weiten Ziel. Sie führte Wocke an der Seite Staudingers im Jahre 1860 nach dem polaren Norwegen (Finnmarken), wo meist von Bosekop aus excursiert wurde. Die Reise war sehr fruchtbar an entomologischen Entdeckungen, sowie neuen Beobachtungen und brachte eine wundervolle Ausbeute. Die beiden Forscher waren aber auch überaus fleissig an der Arbeit.

1862 sehen wir Wocke bereits wieder im Norden. Die Etiquetten der damals gesammelten Falter nennen

meist Doverfeld als Fundort. Wocke, der bei seinem eifrigen Suchen nach Microlepidopteren, sowie Raupen und Puppen von Grossschmetterlingen stundenlang auf dem oft hartgefrorenen Erdboden liegend und knieend seinen Lieblingen nachging, erkältete sich wiederholt stark. Die Folge davon war ein asthmatisches Leiden, das ihn niemals wieder verliess und bisweilen recht quälend für ihn wurde.

1865 besuchte er mit Prof. Nieckel aus Prag Siebenbürgen und die Walachei, 1869 mit dem gleichen Gefährten das erstemal die Alpen. Der Schlern und das Stülfer-Joch wurden dabei lepidopterologisch erschlossen. 1875 und 76 brachten Wiederholungen dieser Hochgebirgsreisen; zuerst in Gesellschaft von Dr. Osk. Struve, das zweitemal von Dr. Max Wiskott. Von der bekannten Franzenshöhe aus, wo für einige Wochen das Standquartier aufgeschlagen wurde, streifte unser Forscher bald talab nach Trafoi, und den Bach dann wieder aufwärts bis zu den drei Brunnen hin, häufiger indess nach der Schneegrenze bergwärts zu den sogenannten beiden Signalköpfen. Auf anderen Ausflügen wurde in der Nähe der Cantoniera quarta und an den ergiebigen Hängen des Piz Umbrail gesammelt oder auch längere Ausflüge bis hinunter zu dem bekannten italienischen Bade Bormio unternommen.

In späteren Jahren nahm er dann zur Stärkung seiner neuerdings angegriffenen Gesundheit wiederholt einige Wochen Aufenthalt in dem Ostseebade Misdroj. Auch diese Zeit verbrachte der Uermüdliche keineswegs untätig, wie die gut gefüllten Kästen bei seiner Rückkehr bewiesen. Noch heute erinnert sich der Berichtende mit aufrichtigem Vergnügen daran, wie das Auge des bescheidenen Forschers vor Freude strahlte, als er ihm das reiche Zuchtmaterial von der bisher sehr wenig bekannten *Dactylota kinkerella* Snell. vorwies, deren Lebensweise ihm nach vieler Mühe bei Misdroj zu entdecken gelungen war.

Die Jahre zwischen diesen Ausflügen nach den Alpen und an die See wurden zu eifrigem neuen Durchsuchen der Heimat und deren Grenzgebieten benützt. Neben dem Sammelterrain in nächster Umgebung Breslaus an den Ufern der Oder und Ohle, galten diese ento-

molog. Streifzüge nicht selten den Wäldern und Wiesen des Katzbachtals bei Parchwitz, denn Freund Standfuss war inzwischen von Schreiberhau als Pfarrer an diesen Ort verzogen. Reiche Ausbeute lieferte auch stets der Hahnenbusch bei Gnadenfrei und die ausgedehnten Wälder bei Leubusch in der Gegend von Brieg, wo meist Nachts mit der Laterne bis gegen zwei Uhr den dann regen Eulen- und Spannerrauen oft mit grossem Erfolge nachgegangen wurde.

Die Übersiedlung des ältesten Sohnes Georg — Wocke war ein sehr glücklicher Familienvater — der von Beruf Kaufmann, daneben aber eifriger Entomologe war, nach Troppau, zog den Vater wiederholt nach jenem Orte, sowie in die weiteren Grenzgebiete bei Jägerndorf und Freiwaldau. Zuchten von den damals noch sehr schwer erhältlichen *Plusia ain Hochw.* und *Biston lapponaria* B., ferner von *Grapholitha zebeana* Rtzb. und *Cacoecia aeriferana* H.-S. lieferten die dortigen ausgedehnten Lärchenwäldungen.

Während der Jahre 1876 bis 1879 hatte der Schreiber, welcher damals in Breslau Zoologie studierte, vielfach die Freude, an der Seite des geliebten und verehrten Meisters gar manche der eben genannten kleineren und grösseren Excursionen mitzumachen.

Wenn wir bisher einen kurzen Blick auf die Lern- und Wanderjahre unseres Forschers geworfen haben, so sind wir nunmehr naturgemäss zu Wocke als Lehrmeister seiner Wissenschaft gekommen. Er wurde zu einem solchen einmal durch persönlichen Verkehr, zumal auch auf seinen zahlreichen Excursionen, weiter durch die ausgedehnte Correspondenz, welche er unterhielt, und die vielen Bestimmungssendungen, die von ihm während der rauhen Jahreszeit erledigt wurden, am meisten aber drittens durch seine gründlichen und umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten.

Auf Excursionen mit Wocke gab es viel zu lernen. Er hatte, wie wir schon eingangs andeuteten, bei seinen zahllosen Ausflügen, wie auf den ausgedehnten Reisen keineswegs nur auf die Falterwelt und deren gesamte Entwicklung mit Sorgfalt geachtet, vielmehr war er im Laufe der Jahre auch ein vorzüglicher Kenner unserer mitteleuropäischen Pflanzen- und Tierwelt geworden.

Dabei war er von aufmerksamer Liebenswürdigkeit; nie versäumte er es, wenn ihm seltene Insecten anderer Ordnungen in die Hände fielen, diese mitzunehmen, um bekannten Sammlern dieser Gruppen eine Freude damit zu machen.

Freilich, unser Forscher wollte gefragt sein, niemals drängte er sein Wissen irgend Jemand auf. Andererseits machte er kein Geheimnis aus seinen überaus reichen Kenntnissen, im Gegensatz zu der heutzutage leider sehr viel verbreiteten Eigentümlichkeit der Entomologen, ihr oft genug recht spärliches Pfund sorgfältig zu vergraben, um nur für sich Nutzen daraus zu ziehen. Auf alle Fragen gab er nach bestem Wissen und Gewissen Bescheid und war zugleich in seinen Angaben bewundernswürdig peinlich. Seiner Sache nicht absolut sicher, unterliess er es niemals, dies auch ganz ausdrücklich zu bemerken. So wirkte Wocke im Kreise der mit ihm persönlich verkehrenden Fachgenossen höchst anregend, belehrend und erzieherisch.

Nicht minder diente er ferner seiner Wissenschaft wie deren Jüngern, also einem weitverstreuten Interessentenkreise, durch ausgedehnten brieflichen Verkehr, sowie durch die Sorgfalt und zugleich stete Bereitwilligkeit, eingesandtes Faltermaterial zu bestimmen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, über die sofort zu sprechen ist, hatten ihn nicht nur in ganz Europa, sondern auch über dieses hinaus rühmlichst bekannt gemacht. So gingen ihm Anfragen, sein specielles Gebiet, die Kleinfalter betreffend, in Menge zu, sehr oft verbunden mit der Bitte um Bestimmung unbekannter, oder um Revision zweifelhafter Exemplare. Auf diesem Wege trat er mit der Mehrzahl seiner zeitgenössischen, wissenschaftlich arbeitenden Collegen und überdies mit einer Menge von Liebhabern der zierlichen Tiergruppe in Beziehung. Manche junge, tüchtige Kraft ist gerade durch ihn für die Microlepidopterologie dauernd gewonnen worden. Unzweifelhaft hat Wocke mit am meisten von allen Forschern das Studium der Wunderwelt unserer Kleinschmetterlinge hervorragend gefördert und demselben zu wachsender Beliebtheit verholfen.

Weitesten Kreisen endlich wurde drittens unser Forscher ein Lehrmeister und Führer durch seine bedeutenden wissenschaftlichen Arbeiten.

Die lange Zeit ernster und umfassender Forschung — ein halbes Jahrhundert hindurch — trug reiche Früchte in mehrfacher Richtung. Fast rund 100 neue Lepidopteren-Arten oder doch constante Formen bereits beschriebener Species hat Wocke beschrieben, von denen er die Mehrzahl — darauf beruht sein grösstes Verdienst — selbst entdeckt hat. Er leistete in dieser Beziehung noch mehr als selbst Staudinger, der zwar eine viel grössere Menge bisher unbekannter Typen beschrieben hat, allein es entstammten dieselben eben im wesentlichen dem von allen Seiten bei ihm einlaufenden Faltermaterial. Die Neuentdeckungen Wockes betreffen fast ausschliesslich Kleinschmetterlinge, zumal aus den Gattungen: *Coleophora*, *Elachista*, *Nepticula*, also von den Kleinsten unter den Kleinen!

Lange Reihen von Zuchtgläsern, deren jedes lebendes Material von nur einer Art enthielt, sah man Winter für Winter bei ihm in einem Zimmer auf der Schattenseite seines grossen Wohnhauses an der Klosterstrasse sauber geordnet aufgestellt. Schon bald nach Neujahr kamen die ersten Gläser in das Studier- und Sammlungszimmer und nach wenigen Tagen begann bereits das Ausschlüpfen und Präparieren. Wenn immer möglich wurde das Antreiben der gesamten Zuchtvorräte des Vorjahres so eingerichtet, dass bis zur Zeit der ausgiebigeren Frühjahrsexcursionen sich die Hauptmasse derselben schon präpariert auf den Spambrettern befand.

Wocke war dabei bis in das hohe Alter ein Meister in der Kunst der Behandlung seiner kleinen Lieblinge, und besuchte man ihn im zeitigen Frühling, so sass er zumeist über das Spambrett gebeugt.

Für das prachtvolle und in Masse erzogene Faltermaterial tauschte er sich dann im Spätherbst und Winter die Arten der paläarktischen Fauna, welche er auf den Excursionen und Reisen nicht zu erreichen vermochte, für seine Sammlung ein. Auf diesem Wege wurde sie im Laufe der Zeit zu einer erstaunlichen Vollständigkeit** gebracht.

** Die Wockesche Sammlung paläarktischer Schmetterlinge enthält 38000 Falter:

18000 Macrolepidopteren mit 2548 Arten und
22000 Microlepidopteren mit 3000 Arten.

Sicher hat Wocke auch durch die Sorgfalt, welche er auf die Präparation der Falter und deren Bezeichnung nach Ort und Zeit ihrer Herkunft verwendete, in erzieherischem Sinne gewirkt.

Die Typen der so zahlreichen, von ihm entdeckten und beschriebenen neuen Arten und Formen sind sämtlich in seiner Sammlung vorhanden und verleihen derselben einen ausserordentlich hohen Wert. Sie ist ohne Zweifel eine der grössten und infolge dieser Typen zugleich wissenschaftlich hochbedeutendsten der Erde, dabei von einer Sorgfalt der Bezeichnung jedes ihrer Exemplare und Schönheit der Erhaltung, dass sie auch nach diesen Richtungen hin kaum ihresgleichen hat. Es wäre tief zu bedauern, wenn dieses Werk, die Lebensarbeit eines ernstesten Forschers, der Wissenschaft nicht als Ganzes erhalten bliebe. Die zoologischen Institute der Universitäten Breslau oder Berlin sollten eine Ehre darein setzen, die Sammlung in ihren Besitz zu bringen und sie damit späteren Forscher-Generationen und der deutschen Heimat, deren Falterfauna — Gross- und Kleinschmetterlinge — in ihr wie in keiner zweiten, auch nur annähernd so vollständig, vorhanden ist, zu bewahren.

Doch zurück zu den weiteren wissenschaftlichen Arbeiten unseres Gelehrten.

Eine der zuverlässigsten und besten Localfaunen, die nach der Auffassung des Berichtenden jemals geschrieben worden ist, stammt aus Wockes Feder. — Eine vortreffliche ist, beiläufig bemerkt, auch die von Dr. Ad. Rössler (Wiesbaden, 1881). — Im Jahre 1872 erschien in der Zeitschrift für Entomologie des Vereins für schlesische Insectenkunde, unter dem bescheidenen Titel: „Verzeichnis der Falter Schlesiens“ zunächst eine Bearbeitung der Gross-Schmetterlinge. Fast durchweg auf Grund eigener Beobachtungen werden darin keineswegs nur Fundorte aufgeführt, sondern von der Mehrzahl der behandelten Arten auch Mitteilungen über die Lebensweise gebracht. Der Autor weist sich darin als einer der besten Kenner der mitteleuropäischen Gross-Schmetterlinge aus. In den weiteren Jahrgängen der gleichen Zeitschrift sind dann eine Reihe Nachträge und einige Berichtigungen zu dieser Publication erschienen.

Da gegenwärtig Lokalfaunen über Gross-Schmetterlinge wie Pilze aus der Erde schiessen, sei auf diese und die Rössler'sche Arbeit nachdrücklich hingewiesen. Wer das Abschreiben unrichtiger biologischer Angaben vermeiden will — ein solches leichtfertiges Abschreiben aber ist der Hauptkrebschaden der gegenwärtigen entomologischen Literatur! — der bediene sich jener beiden Veröffentlichungen.

Bereits 1874 folgte eine entsprechende Fauna der Kleinschmetterlinge. Sie begreift eine Fülle neuer Beobachtungen. Auf diesem Gebiete gehörte Wocke unbestreitbar zu den bahnbrechenden und führenden Spezialisten. Das über die vorgenannte Arbeit anerkennend Gesagte gilt darum in gesteigertem Maasse von diesem zweiten Teile der Schlesischen Falterfauna.

Um diese Zeit war das grosse Heinemann'sche Werk: „Die Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz“ bereits bis zu den schwierigsten Gruppen der Kleinschmetterlinge vorgeführt, als dessen Verfasser seine Augen für immer schloss. Wocke hatte diese Arbeit schon in den bisher erschienenen Teilen bereitwillig und selbstlos unterstützt und so wusste die Familie von Heinemanns und der Verleger die Fertigstellung des Werkes in keine geeigneteren Hände zu legen als in die unseres Forschers. Er hat diese Aufgabe in dem zweiten Hefte des II. Bandes „Die Motten und Federmotten“ (Braunschweig, C. A. Schwetschke und Sohn, 1877) bestens gelöst. Der verstorbene Prof. Dr. H. Frey, der bekannte Verfasser der 1880 erschienenen „Lepidopteren der Schweiz“ drückte sich dem Schreiber gegenüber mündlich und schriftlich — auch in Veröffentlichungen — öfter tadelnd, zumeist mit Unrecht, über das Heinemann-Wocke'sche Werk aus. Dieser Tadel hat ihn indess keineswegs davon abgehalten, sich des gescholtenen Werkes bei Anarbeitung jener Schweizerfauna mehr als fleissig zu bedienen.

Unzweifelhaft am bekanntesten ist der Name Wockes geworden, durch seine Mitarbeiterschaft an den Catalogen der europäischen, bzw. paläarktischen Falterfauna. Staudinger behandelte in allen 3 davon bisher erschienenen Auflagen, 1861, 1871, 1901, die Gross-Schmetterlinge, Wocke hat in den ersten beiden Auflagen (1861 und 71) die Klein-Schmetterlinge ausgearbeitet. Letzterer be-

wältigte damit zweimal den, schon der Kleinheit der Objecte und der grösseren Artenzahl halber, erheblich mühevolleren Teil. Er hat ihn musterhaft bewältigt. Sicher gab es bisher wenige Entomologen, welche sich hinsichtlich der Untrüglichkeit ihrer Diagnosen mit Wocke messen konnten. Zugrunde lagen der ersten wie der zweiten Auflage dieses Cataloges der Klein-Schmetterlinge als natürliches Untersuchungs- und Controll-Material die grossen Faltermassen seiner Kleinschmetterlingsammlung, welche etwa 3000 Arten bei 20000 Exemplaren begreift.

Die dritte Auflage des Cataloges ist durchaus auf der zweiten aufgebaut und aus dieser durch Hinzufügung des seither Neubeschriebenen hervorgegangen. Auch für diese dritte hat mithin die Wocke'sche Sammlung noch einen überaus grossen Wert, da sie auch für die Überzahl der Arten dieser Auflage die Testobjecte enthält. Die zweite Auflage (1871) führt nämlich 3213 Arten, die dritte (1901) 4782 Species auf. Diese Tatsache stellt den hohen Wert der Wockesehen Sammlung als Grundlage und Typensammlung für den neuen Catalog der Lepidopteren des paläarktischen Faunengebietes von 1901 in das hellste Licht.

An die Ausarbeitung dieser dritten Auflage wagte der fast 80jährige nicht mehr selbst heranzutreten. Prof. Dr. Hans Rebel, Custos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien, einer der ersten jetzt lebenden Kenner der paläarktischen Kleinfalter, hat diese bewunderungswürdige Arbeit geleistet. Dass es Wocke vergönnt war, das Erscheinen dieses auf seiner Arbeit als Grundlage entstandenen, grossartigen Werkes zu erleben, wird seine vielen Verehrer aufrichtig gefreut haben.

Als Mensch hatte Wocke entschieden etwas Vornehmes an sich. Einmal gelangte eine unverhohlene Missachtung von Geld und Geldeswert bei ihm oft zum Ausdruck. Wohl nie hat er von seinen enormen und tadellos reinen Doublettenmassen auch nur einen Falter bar verwertet. Dann widerstrebte es ihm, von sich aus durch Correspondenz oder persönlich an Jemand heranzutreten. Auch auf seinen vielen Reisen hat er gewiss nur ganz ausnahmsweise Fachgenossen aufgesucht, mit denen er nicht bereits brieflich in Verbindung stand. Er wollte

gefragt, er wollte angegangen sein. Indes bis zu dem horazischen: „*Odi profanum vulgus et arceo*“ ging diese aristokratische Zurückhaltung nicht.

Im Grunde war dieser stille Forscher von grosser Herzensgüte und liebenswürdigster Bereitwilligkeit, zu helfen und zu fördern, wann immer Fachgenossen mit Wünschen und Bitten an ihn gelangten, sodass er mit Recht von allen denen, die ihn näher kannten, aufrichtig verehrt wurde. Eine feinfühlige und leicht erregbare Natur, konnte er sich oft über recht gleichgiltige Dinge gewaltig ereifern, unmittelbar darauf aber wieder nach ruhiger Überlegung die vorgefallene Aufwallung herzlich belächeln.

Überaus glücklich war das Familienleben in dem Wocke'schen Hause. Die emsige, anspruchslose Gattin hielt ihm jede Störung fern und nahm alle Arbeit und Mühe des täglichen Lebens innerhalb wie ausserhalb des Hauses bereitwillig allein auf sich. Bald fand sie darin Unterstützung von Seiten der heranwachsenden zwei Töchter und vier Söhne. Der engste Familienkreis an Kindern und Kindeskindern gestaltete sich im Laufe der Jahre zu einem sehr vielköpfigen und die lachende und blühende Kinder- und später auch Enkel-Schar war die grösste Freude des Forschers. Der älteste Sohn, welcher am meisten die entomologischen Neigungen des Vaters teilte, ist ihm im Tode vorangegangen. Im übrigen aber blieb ihm schwerer Kummer durch frühzeitigen Verlust der Seinen vom Schicksale erspart.

Sein trauliches Heim war die Quelle, aus welcher unser Forscher die stetige Arbeitsfreudigkeit schöpfte.

In diesem traulichen Heim, neben seinem vielen Weilen in der freien Natur und seiner mässigen, äusserst genügsamen Lebensweise, dürfte mit in erster Linie die Ursache dafür zu suchen sein, dass er trotz der ihn nie verlassenden Kränklichkeit ein so hohes Alter erreichte.

Anfang November 1906 zog sich Wocke eine Erkältung zu, infolge deren Fieber eintrat; von seiner Gattin und ältesten Tochter, welche dem geliebten Vater in den letzten Jahren viel Arbeit freudig abnahm, treu gepflegt, entschlief er sanft, fast 86 Jahre alt.

Am 10. November geleiteten die ernsten Klänge der Glocken Breslaus die sterbliche Hülle des Nestors der schlesischen Entomologen auf ihrem letzten Wege.

Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben.
Und mir war er mehr!

M. Standfuss.